



WINTER 2017



berichtet und beleuchtet



Liebe Leserin, lieber Leser

Bartolomé de las Casas wird «Apostel der Indianer» genannt. Der Dominikanermönch und spätere erste Bischof von Chiapas in Mexiko nahm nach seinem Bekehrungserlebnis ab 1514 keine Rücksichten mehr. Er wurde einer der schärfsten und beachtetsten Kritiker der Conquista und trat bedingungslos für die Rechte der Urbevölkerung in den eroberten Gebieten ein. Nicht nur, dass er den Spaniern, die die Besetzer der riesigen Ländereien der «Neuen Welt» waren, klar die Leviten las, auch den spanischen König Philipp II. überzeugte er von der Unrechtmässigkeit, Unmenschlichkeit und letztlich Unchristlichkeit der Sklaverei und der Ausrottung der Menschen in den Gebieten Südamerikas. Durch die Augenzeugenberichte des Bartolomé de las Casas, die er auch als detaillierte schriftliche Abhandlung hinterliess, konnte er den König dazu bringen, Gesetze zum Schutz der amerikanischen Bevölkerung zu erlassen. Die «Neuen Gesetze», die die Menschen hätten schützen sollen, konnten wegen des massiven Widerstandes der Kolonisatoren nicht durchgesetzt werden. Nach kläglichen sechs Jahren wurden

sie sang- und klanglos wieder aufgehoben. Das Blut und die Tränen tränkten auch fortan die weiten Länder der Amerikas. Die durch Ausbeutung gehobenen Schätze fanden weiter ihren Weg nach Europa, in die Königs- und Bürgerhäuser – und auch in Hochaltäre der Kathedralen und Kirchen.

An diese Geschichte erinnerte mich ein Zeitungsartikel im August: Ein Gebiet in Brasilien, das vor über 30 Jahren zum Schutzterritorium für Natur und Menschen eingerichtet wurde, soll nun wieder ausgebeutet werden. Diese Fläche – es ist so gross wie die Schweiz – befindet sich zwischen den Bundesstaaten Para und Amapa, im bitterarmen Nordosten Brasiliens. Der Schutz soll nun wegen der leeren und ausgebeuteten Staatskasse aufgehoben werden. Die Zeitung berichtet, dass die Erträge dieser Bodenschätze und der wertvollen Hölzer unter anderem für den teuren, bevorstehenden Wahlkampf des umstrittenen Interimspräsidenten Michel Temer erhalten muss. Ein Senator des betroffenen Bundesstaates Amapa klagt an, dass die Schutz-

auflösung die indigene Bevölkerung durch die Abholzung tödlich bedroht, und auch die lebenswichtigen Wasservorräte bedroht sind. Er ist Willens notfalls einen heutigen «Apostel der Armen» anzurufen: Papst Franziskus!

Die Weltgeschichte im Grossen zu ändern, ist uns kaum vergönnt. Dazu beitragen, dass das Klagen der Armen und das Seufzen der Schöpfung trotzdem gehört werden, das vermögen wir jedoch alleweil. Stimmen Sie mit mir und den Ilanzer Dominikanerinnen in diesen Chor ein. Ich bedanke mich für die Zeit, die Sie sich für diese Lektüre nehmen.

Herzliche Grüsse

Pius Süess

Leiter Missionsprokur



Das «Haus Maria Theresia» wurde 2001 gegründet und wird durch die Missionsprokur unterstützt. Hauptsächlich Zielgruppen sind Buben und Mädchen im Alter von 3 bis 17 Jahren. Durchschnittlich besuchen täglich rund 60 Kinder und Jugendliche das Sozialzentrum. Dreimal in der Woche besuchen 35 Mädchen und Knaben den Workshop «Capoeira», und am Samstag tanzen 35 Mädchen in der Ballettstunde mit. Zweimal in der Woche besteht für 25 ältere Frauen das Angebot für «Capoterapia», eine Mischform von Tanz und Therapie. Um ihr Einkommen zu verbessern, werden 20 Frauen während 40 Stunden im Stoffmalen ausgebildet. Indirekt begünstigt werden durch all diese Angebote vermutlich weitere 420 Personen. Ziele sind die Förderung und Stärkung der Nutzniesser des «Haus Maria Theresia», damit sie als Bürger ihren Beitrag leisten können zum Aufbau der Gesellschaft und zur Umsetzung der Werte des Evangeliums im Alltag.

Die Kinder und Jugendlichen besuchen von Montag bis Samstag Workshops wie Nachhilfe-Unterricht, Lesatelier, Mathematik, persönliche Hygiene, Textverarbeitung und -gestaltung oder Spiritualität. Für Erwachsene gibt es Angebote zu einkommensfördernden Kursen. Aus Anlass des Kursabschlusses schrieb uns Schwester Leni Fogaça, die Leiterin des «Haus Maria Theresia»: «Wir leben hier, im abgelegenen Teresina, auch in einer globalisierten, postmodernen Welt. In jedem Augenblick schreitet die Technik weiter. Auch wir müssen mithalten – fällt uns dies noch so schwer. Wir sind gezwungen, den «Fortschritt», der da so schnell um uns herum geschieht, so gut es geht wenigstens verstehen zu lernen. Es ist auch in unserer Region enorm wichtig, zu wissen, wie wir mit dieser Moderne umgehen können. Mit diesen Kenntnissen versuchen wir, unser Leben in dieser Zeit gut zu gestalten.»

Damit die Jugendlichen in Teresina neue Zukunftsperspektiven gewinnen können, lud Schwester Leni Fogaça zusammen mit der Microlins-Schule von Teresina zu einem Computer-Kurs ein. In einem Jahreskurs wurden den Teilnehmenden jene Kenntnisse vermittelt, die den jungen Menschen den Einstieg in die Bürowelt erleichtern. Weil die Eltern der Jugendlichen meist sehr arm sind und auch die Jugendlichen selber an die Kurskosten nichts oder sehr wenig beitragen können, hat die Missionsprokur mit Hilfe der Spenderinnen und Spender dieses Projekt finanziert.

Ein Ziel des Kurses besteht darin, dass die Jugendlichen nicht nur dem Traum eines guten Starts ins Berufsleben nachhängen, sondern dank dieser Ausbildung ihre Lebenswünsche auch tatsächlich umsetzen vermögen. Der Lehrgang war denn auch vollständig auf die Arbeitswelt und auf die Praxis ausgerichtet.

Am 9. Mai dieses Jahres war nun der Glückstag für diese jungen Menschen, die die Chance genutzt hatten und ein Jahr durchhielten – auch wenn es manchmal einfacher gewesen wäre, mit Freunden einfach «zu sein». Sie lernten, strengten sich an und übten. Die bestandene Abschlussprüfung gab den neun jungen Frauen und dem einen Mann recht: Sie erlangten erfolgreich das

Zertifikat des Computerkurses! Nun findet sich in ihren Lebensläufen dieser Abschluss als wichtiger Baustein der beruflichen Zukunft. Schwester Leni Fogaça schrieb: «Der Junge und die Mädels werden nun leichter als Auszubildende in den Betrieben eingestellt. Sie können schon bald mithelfen, das Familieneinkommen zu verbessern.»

Gestärkt durch diese Lernerfahrung werden die jungen Menschen sich weiter Kenntnisse aneignen, vielleicht sogar eines Tages an einer Hochschule studieren. Denn, so schreibt Schwester Leni Fogaça: «Es ist der Traum von jedem Einzelnen, ein guter Profi zu werden, um damit zum Aufbau der gerechten Gesellschaft beizutragen, die künftig den armen Bevölkerungsteilen mehr Aufmerksamkeit schenkt.»

Mit einer kurzen Bibelmeditation über den Vers des Johannes-Evangeliums «Jesus spricht: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.» (Jo 10,10) schliesst Schwester Leni Fogaça den Bericht über den Abschluss des Computerkurses: «Die Anzahl der Armen ist kaum zu zählen. Sie werden mit jeder Minute zahlreicher. Wie handeln wir für sie? Wir sind dankbar für alle Menschen in den reicheren Ländern, die an die Armen denken und uns helfen, dem Jesus-Wort entsprechend täglich jenen zur Seite zu stehen, die bedürftig sind.» Das abschliessende Gebet und die Bitte nehmen auch wir von der Missionsprokur gern auf: «Lasst uns den Herrn bitten, nicht zu ermüden, die Schreie der Armen um Hilfe immer wieder zu hören. Mögen wir Menschen in beiden Kontinenten vereint sein im Glauben, der Solidarität, der gegenseitigen Verwiesenheit und in der Barmherzigkeit.»

ZERSTÖRTEN URWALD WIEDER AUFFORSTEN: DIE NEUE LEBENSGRUNDLAGE WIRD WAHR!

Kürzlich besuchte Schwester Zenaida, die auf den Philippinen arbeitet, die Missionsprokur in Ilanz. Sie leitet die Gemeinschaft der Dominikanerinnen «of the Remedies», die 1965 gegründet wurde. Die 40 Schwestern dieser Gemeinschaft arbeiten vor allem in der vernachlässigten Bergregion in «Villa Maria» und «Barangai Diaz» in der Region Porac der Nordinsel Luzon.



Im April 1991 begann für die Ureinwohner dieser Insel, die «Aeta», die Katastrophe ihres Lebens: Der als erloschen geglaubte Vulkan Pinatubo erwachte nach jahrhundertlangem Schlaf zum Leben. Als das bevorstehende Unheil wegen der immer grösser werdenden Spalten und Krateröffnungen deutlich sichtbar wurde, begann man, Zehntausende – hauptsächlich in den Wäldern an den Flanken des Vulkans lebende indigene Menschen – zu evakuieren. Am 15. Juni ereignete sich dann der weltweit spürbare Ausbruch. Trotz der Evakuierung starben über 800 Menschen. Die Wälder wurden über riesige Flächen zerstört und die Aeta-Ureinwohner konnten nicht an die Rückkehr in ihre angestammte Heimat denken.

Die Schwestern nahmen sich sofort der durch die Naturgewalt Vertriebenen an. Gemeinsam begannen sie, in Töpfen neben Waldbäumen vor allem Fruchtbäume zu ziehen und sie an den zerstörten Berghängen zu

pflanzen. Sie kannten nur das Ziel: «Unsere ursprüngliche Heimat muss wieder bewohnbar werden!»

Daneben gründeten die Schwestern gemeinsam mit der Diözese Schulen. Die beiden Bildungsstätten «Villa Maria» und «Barangai Diaz» bieten je eine Primar- und Sekundarstufe sowie ein Gymnasium an. Während die Schule «Villa Maria» von rund 500 Kindern und Jugendlichen besucht wird, sind es in «Barangai Diaz» nur deren 75. Schwester Zenaida erzählt von ihren beiden Mitschwestern Jolyn Dungo und Antonette Lumbang, welche die Schulen als Lehrerinnen und Schulleiterinnen betreuen. Die Kinder und Jugendlichen leben während der Woche auf dem Campus oder marschieren täglich von weit her zur Schule. Die Kinder erhalten deshalb möglichst täglich eine gesunde Mahlzeit. Der Staat leistet Beiträge an diese öffentlichen Schulen, die von der Kirche getragen werden. Die Beihilfen für die Verpflegung decken diese Kosten gerade einmal für drei Tage in der Woche. Die Schwestern richteten deshalb neben dem Unterricht ein Ernährungsprogramm ein, um den Kindern jeden Tag eine warme Mahlzeit abgeben zu können.



In der grossen Schuleinheit in «Villa Maria» kochen jeden Tag verschiedene Mütter gemäss einem Turnus in Fronarbeit für die 500 Kinder. Zum Standard gehören «Porridge with Eggs» (Haferbrei mit gekochten Eiern), und dazu, je nach Angebot, Süsskartoffeln, Reis, Gemüse und allenfalls einmal etwas Huhn.

Schwester Jolyn berichtete in einem Aufsatz: «Den Kindern zu essen zu geben, ist wichtig. Aber als Missionarinnen geben wir ihnen nicht nur ein Essen sondern sorgen auch für die Nahrung der Seele. Das ist unsere Pflicht.» Deshalb bieten die Schwestern Jolyn und Antonette den Kindern der Schulen und der weiteren und näheren Umgebung Religionsunterricht an. Sie bereiten die Kinder auf Erstkommunion und Firmung vor, laden Familien zum Bibelgespräch oder zum Gebetsabend ein. Und einmal im Jahr kommt ein Priester vorbei, um mit den Aeta die Eucharistie zu feiern.



Damit die Schwestern nicht nur auf staatliche Stellen und private ausländische Spendengelder angewiesen sind, verkaufen sie mit dem Logo der Schule bedruckte T-Shirts oder den Gemüseüberschuss aus ihrem grossen Garten. Gern möchte auch die Missionsprokur dieses grossartige Projekt vermehrt unterstützen und dankt für jede Gabe.

UNSERE NEUE MITARBEITERIN STELLT SICH VOR: FABIENNE VOLLENWEIDER



Mit Freude darf ich seit dem 22. Juni 2017 als Teilzeitmitarbeiterin im Kloster Illanz in der Missionsprokur arbeiten. Ich bin 36 Jahre alt und wohne in Obersaxen (GR). Aufgewachsen im Flach-

land in Mühlau (AG), zog es mich in der Freizeit schon immer in die Berge, sei es zum Skifahren, Wandern oder Biken. Der Liebe wegen hat es mich dann in die schöne Surselva verschlagen. Seit einem Jahr bin ich Mutter einer Tochter.

Meinen Bezug zu Klöstern erhielt ich durch meine vorherige Tätigkeit bei «Brunnen Tourismus» in Brunnen (SZ). Ich arbeitete oft mit dem Kloster Ingenbohl zusammen, sei es mit Bezug auf die Jakobspilger oder in Verbindung mit der «Sakrallandschaft Innerschweiz». Viele Jakobspilger kamen via Einsiedeln über die Hagenegg nach Brunnen, setzten dann per Schiff über den Vierwaldstättersee und pilgerten weiter zu Bruder Klaus nach Flüeli-Ranft. Ich hatte eindrückliche Begegnungen. Da war zum Beispiel ein junger Spanier mit zwei vollbeladenen Eseln. Er hatte Angst vor der Schiffsreise und nahm deshalb den Weg zu Fuss um den See nach Luzern in Angriff.

Es ist interessant, hier in Illanz mit den Schwestern und den anderen Mitarbeitenden des Klosters zu arbeiten. In der Regel stehe ich Ihnen jeweils donnerstags zur Verfügung.

GROSSE VIELFALT – GROSSE WIRKUNG

Das Sozialzentrum «CESIM» in Itapetininga in Brasilien bietet seine Dienste in einem armen Stadtrandviertel an. Kinder und Jugendliche aus armen Familien profitieren hauptsächlich vom Zentrum. Ziel dieses Friedens- und Gerechtigkeitsprojekts ist es, den Kindern und Jugendlichen in Ergänzung zur Schule zu einer vollständigeren Bildung zu verhelfen. Die engagierte Schwester Mariza de Fátima Assis OP leitet das Zentrum und kann dabei auf ein gutes und eingespieltes Team zählen.



Aufgrund der Arbeit oder eher wegen der Arbeitssuche können die Eltern tagsüber ihre Kinder kaum betreuen. Das «CESIM» springt in diese Lücke und bietet unter anderem auch ein Sportprogramm an. Dabei ist nicht so sehr der sportliche Erfolg im Zentrum, sondern das gemeinsame Tun. Schwester Mariza ist überzeugt, dass Sport ein gutes Instrument für die Entwicklung ist. Wenn die Kids Teamgeist trainieren, Respekt voneinander lernen und die eigenen Grenzen akzeptieren, dann ist schon viel erreicht. Leider bietet neben dem «CESIM» in der Region Taboãozinho niemand solches Tun an und der einzige Sportplatz im «CESIM» ist klein. Wie in allen Projekten sucht das «CESIM» auch hierin

Partnerschaften, sei es mit dem Bildungsministerium oder mit privaten Organisationen und Serviceclubs. Natürlich laden die Schwestern die Kinder und Jugendlichen nicht nur zum Sport ein. Die schulergänzenden Fächer sind den Illanzer Dominikanerinnen sehr wichtig: Die Hausaufgabenhilfe, Schreiben und Rechnen sowie die Vermittlung von Computerkenntnissen, um nur einige zu nennen. Zurzeit erhalten 100 Kinder täglich ein gesundes Mittag- oder Nachtessen. 40 Kinder nehmen täglich am Friedens- und Gerechtigkeitsprojekt teil, welches von 8 bis 11 Uhr stattfindet.



Ein weiteres Projekt, das «Crescer-Projekt» – zu Deutsch «wachsen» – wird in Partnerschaft mit der Sozialbehörde von Itapetininga angeboten. Es richtet sich an Jugendliche von 13 bis 17 Jahren und wird in zwei Untergruppen durchgeführt: Die «Kleinen» kommen am Montag und Dienstag von 17 bis 20 Uhr, am Mittwoch und Donnerstag sind die 15- bis 17-jährigen von 17 bis 20 Uhr an der Reihe. Um 20 Uhr werden alle Aktivitäten beendet, damit die Jugendlichen rechtzeitig zuhause sein können, um nicht den Gefahren der nächtlichen Strasse ausgesetzt zu sein. Die Treffen «Crescer» werden in Form von Workshops und mittels verschiedener Methoden wie mit sozio-pädagogischen Aktivitäten, Kommunikationstraining oder Lehrveranstaltungen durchgeführt.



Das Projekt «Convivir» – zu Deutsch «zusammenleben» – lädt junge Erwachsene ab 18 Jahren jeweils mittwochs von 18 bis 21 Uhr zum Austausch und Lernen, aber auch zu Tanz und Theaterspielen ein. Wichtig ist den Schwestern auch der «Capoeira-Workshop». Es geht um mehr als einfach «Tanz»: Körperbeherrschung und Kennen der eigenen Grenzen sind gefordert. Es ist in diesem Sinne ein Widerspiegeln des Alltags, den die Jugendlichen zu bewältigen haben. Für die besten Capoeira-Gruppen werden regelmässig Wettbewerbe ausgeschrieben und locken zur Perfektionierung des eigenen Könnens. Diese Capoeira-Treffen haben jeweils ein Motto. So stand eines unter dem Thema «Brasilien – eine neue Hoffnung» und stellt die Rechte und Pflichten der einzelnen Menschen in den Mittelpunkt. Ein weiterer Wettbewerb wird in diesem Jahr durch eine Brüdergemeinschaft ausgerichtet, die von der brasilianischen Kirche gefördert wird. Das Treffen ist der Verteidigung des Lebens gewidmet und trägt das Motto «kultivieren und retten der Schöpfung».



«Bartholome de las Casas» im Stück «Theater zu verschenken», 2016, Kloster Illanz

Bartolomé de las Casas

ein Mann mit Selbstzweifeln und Fehlern aber fähig zur Einsicht und Umkehr tief betroffen und einfühlsam im totalen Einsatz für die Unterdrückten mit Mut und Durchsetzungskraft ausdauernd und hartnäckig in glühender Verehrung für Christus Vorbild für Frauen und Männer

Ihre Mithilfe

Dank Ihrer Spende wird die Lebenssituation vieler Menschen in den Projekten der Illanzer Dominikanerinnen in Brasilien und anderswo nachhaltig verbessert. Dieser Rundbrief stellt wenige Projekte kurz vor. Gern vermittele ich Ihnen zusätzliche Informationen oder berate Sie, wenn Sie eines dieser Projekte bei Ihrem Familienfest oder anlässlich Ihres Geburtstags berücksichtigen möchten. Ich bin dankbar, wenn Sie die Missionsprokur in Traueranzeigen als Begünstigte erwähnen. Allen Spendern (ab Fr. 50.-) wird eine persönliche Verdankung der Spende zugestellt.

Folgende Angaben dienen Ihnen bei der Gestaltung der Traueranzeige: Begünstigte ist die Missionsprokur des Institut St. Joseph, Klosterweg 16, 7130 Illanz; Postkonto 70-188-7; IBAN-Nummer: CH55 0900 0000 7000 0188 7. Bei Spenden aus dem Ausland kann diese Angabe von Nutzen sein: Swift / BIC: POFICHBEXX. In den meisten Kantonen sind Spenden, Zuwendungen in Vermächtnissen oder Schenkungen zugunsten unserer Missionsprokur steuerbefreit. Gerne geben wir Ihnen Auskunft, ob dies für Ihren Wohnkanton gilt. Messgaben hingegen fallen nicht unter diese Begünstigung.

Bitte vermerken Sie auf dem Einzahlungsschein, welches Projekt Sie unterstützen. Ihre zweckgebundene Gabe wird dort eingesetzt, wo Sie es wünschen. Die Kontrolle erfolgt via unsere Spartenrechnung.

Wir bitten Sie herzlich um Ihre Gabe. Sie vermitteln dadurch den armen Menschen Hoffnung. Danke!

Pius Süess, Leiter Missionsprokur der Illanzer Dominikanerinnen

EIN WÜRDIGES OBdach SCHENKEN

Die Missionsprokur hat sich entschlossen, seit diesem Jahr die Arbeit der «Fundação Cultural Nossa Senhora da Divina Providência» zu unterstützen, die im gleichen Armenviertel in Taboãozinho in Itapetininga arbeitet, in dem auch die Ilanzer Dominikanerinnen wirken. Die Not der Familie ist gross. «Es ist eine Freude, mit Ihnen ein wenig unsere kleine Liebesarbeit zu teilen.» Das berichteten Frau Solange Manoel Souto Vieira und Herr José Rodrigues da Silva der Missionsprokur. Sie sind die Verantwortlichen der «Fundação Cultural Nossa Senhora da Divina Providência». Diese Stiftung hat einen wohltätigen und religiösen Charakter und ist nicht gewinnorientiert. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, das Evangelium zu verbreiten und für spirituelles Wachstum zu sorgen. Dies geschieht einerseits durch religiöses Feiern und Bildungsangebote und andererseits durch praktisches Handeln.



Angesichts der grossen Bedürftigkeit der Familien und der nahezu unmöglichen Selbsthilfe hat diese Stiftung die Sanierung der menschenunwürdigen Häuser und Hütten der Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels als ihr Apostolat erkannt. Eine hygienische Behausung ist nicht nur eine Erleichterung im Alltag, sondern bietet auch eine Voraussetzung für die gesunde Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Die Nachfrage nach dieser Hilfe ist sehr gross. Die Missionsprokur möchte sich weiterhin für dieses wichtige Projekt einsetzen und bittet Sie um Ihre Unterstützung.



SECHS FILMABENDE IN DER MISSIONSPROKUR

Gemeinsam Filme aus fernen Ländern sehen und darüber ins Gespräch kommen: Das sind die Anliegen der sechs Filmabende in der Missionsprokur der Ilanzer Dominikanerinnen. Sie beginnen um 19:30 Uhr und dauern eine Stunde. Jeder Abend ist in sich abgeschlossen. Leserinnen und Leser in der Umgebung von Ilanz, aber auch Mitarbeitende des Klosters und die Schwestern sind herzlich zu diesen Begegnungen und zum Austausch eingeladen.

Am **Mittwoch, 8. November 2017** sehen wir uns den Film «Hab und Gut in aller Welt: Brasilien» an. Er zeigt, mit welchem Lebensmut die Menschen Brasiliens ihren Alltag bewältigen: Ein Film, der auch uns Schweizern etwas sagt!

Der zweite Abend findet am **Donnerstag, 30. November 2017** statt. Der Dokfilm «Der Preis der Schulden: Die neuen Abhängigkeiten Afrikas» bringt uns ins Ge-

spräch über die Folgen der Globalisierung. Sie betreffen auch uns und wir bemerken den Zusammenhang mit den Flüchtlingsbewegungen.



Am **Donnerstag, 14. Dezember 2017** kommt der Film «Reis für alle: Laos unterwegs zum Selbstversorger» auf die Leinwand. Am Beispiel einer Bauernfamilie aus Laos werden wir gewahrt, was Hilfe zur Selbsthilfe bedeutet und was dies uns Schweizern sagen könnte.

Am **Mittwoch, 17. Januar 2018** zeigt uns der Dokfilm «Miguel, der Rennfahrer» auf eindrückliche Art eine ganz andere Kinderrealität in Kolumbien: Auf einer Bergstrasse leisten die Burschen ihren Beitrag an die kolumbianische Gesellschaft.

Am Donnerstag, **15. Februar 2018** setzt sich der Film «Frag nicht warum» mit dem Islam und den Rollenmustern für Mädchen auseinander. Vielleicht wird uns dann deutlicher, wie wir auf muslimische Frauen zugehen können, die unter uns leben.

Der letzte Filmabend findet am **Dienstag, 13. März 2018** mit dem humorvollen Film «Mened – Auf dem Weg» statt. Ein äthiopischer Bauer und sein Sohn bekommen «lustige Ratschläge».

Sie sind herzlich willkommen!

SIS SERAS CUN FILMS

Mirar ensem films ord tiaras lontanas e plidar surlunder. Quei vul la Procura dallas missiuns dallas soras dominicanas da Glion. Ei entscheiva mintgamai allas 19.30 uras e cuoza in'ura. Mintga sera ei enzatgei per sesez.



Lecturas e lecturs da nies Fegl d'informaziun el contorn da Glion, mo era collaboraturas e collaboraturas dalla Clastra, ein envidai cordialmein a quella sentu-pada ed era per discussiunar surlunder.

Ils **8 da november 2017** vegn mussau in film ord la Brasilia. Famiglias brasilianas raquentan a nus co ellas seriscudan el mintgadi.

Cun la globalisaziun sefatschenta il film ord il Congo ils **30 da november 2017**. Quel arva a nus ils eglis era davart quei ch'effectuescha daventar fugitivs.

Ina famiglia purila ord il Laos muossa a nus ils **14 da december 2017** co gidar sesez e tgei che quei savess dir a nus.

In film documentar meina nus ils **17 da schaner 2018** en Columbia. Sin ina via els cuolms prestan era ils af-fons il lur per la cuminonza columbiana.

Ils **15 da fevrer 2018** s'occepein nus cun igl islam ed en special cun la rolla dalla buoba. Co savein nus sedar giu cun dunnas muslimas che vivan denter nus?

In film plein humor sur d'in pur etiopic, che survegn «leghers cussegls», terminescha ils **13 da mars 2018** quella seria da films.

Tuts ein cordialmein beinvegni!
(Translatau: Giusep Capaul)

«EPAM» IN ITAPETININGA: BETRIEB AUSGESETZT



Die Ilanzer Dominikanerinnen gründeten mit der Unterstützung der Missionsprokur vor mehr als 25 Jahren das sozial-diakonische Werk «EPAM». Diese Tagesstätte für Mädchen und junge Frauen befindet sich mitten in einem Armenviertel am Rand der Stadt Itapetininga. Aufgrund der Gesetzeslage finanzierten seit einigen Jahren die staatlichen Institutionen den grössten Teil des Budgets des «EPAM». Die Missionsprokur unterstützte dieses Werk immer dann, wenn Finanzierungslücken bestanden. Bei einer Kontrolle durch die Behörden im April dieses Jahres wurden im Bereich der staatlichen Zuschüsse leider Unregelmässigkeiten in der Finanzverwaltung des «EPAM» festgestellt, verursacht durch eine Mitarbeiterin des Leitungsteams des Sozialzentrums.



Dieser Umstand veranlasste die Behörden schliesslich zur vorläufigen Aussetzung des «EPAM». Der Vorstand des Werkes leitete rechtliche Schritte gegen die verantwortliche Person ein. Schwester Maria José mit ihrem Rat regelte die finanziellen Belange gegenüber den ehemaligen Angestellten und steht mit den Behörden in engem Kontakt.

Dieses Projekt hat sehr viel für dieses Quartier bewirkt. Vielen Kindern und Jugendlichen konnten die Schwestern mit ihren Mitarbeiterinnen wertvolle Hilfe auf ihren Wegen ins Leben bieten. Familien in schwierigen Situationen konnte geholfen und ihr Leben verbessert werden. Die Stadt Itapetininga ist zurzeit um die Wiedereröffnung des «EPAM» bestrebt.

Impressum

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16, CH-7130 Ilanz
+41 (0)81 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.klosterilanz.ch
PC 70-188-7